



Julia Keller
2010

Titelseite: Karakorum VII
Mischtechnik 2008, 45 x 36 cm

Julia Keller

Neue Arbeiten 2005 bis 2010

Grußwort: Gernot W. Neuheisel
Galerist, Saarbrücken

Grußwort: Prof. Dr. Diether Breitenbach
Kultusminister a.D.

Einführung: Monika Maier-Speicher
Kunsthistorikerin, St.Ingbert



Grußwort

Ob das Leben ohne Kunst ärmer wäre? Der Kunsttheoretiker Conrad Fiedler hat darauf geantwortet, dies sei doch wohl nebensächlich, „das Wesentliche ist, dass das Weltbild ohne die Kunst unvollständig sein würde.“

Die Bilder von Julia Keller fügen der „Welt“, der Wirklichkeit Realitäten hinzu. Sie entwirft ein Bild von der Natur, dem Ort, dem Land oder dem Kontinent auf dem sie sich momentan befindet. Friede mit der Natur, Friede zwischen den Menschen, gerechtes Miteinander - in Julias Motiven liegen die großen Themen unserer Zeit.

Sie ist eine Malerin, der keine Wahl bleibt. Seit 30 Jahren zeichnet, collagiert oder malt sie, was um sie herum und vor allem mit ihr geschieht. Sie sucht die unmittelbare Farben- und Formensprache, die Materialsprache sowie das immer wieder „Neuzuentdeckende“.

Ich, und das darf ich voller Stolz als ihr „Hausgalerist“ sagen, habe Julia Keller vor 30 Jahren kennen gelernt und seit dieser Zeit begleite ich die Künstlerin auf Ihrem Weg.

Ich wünsche ihr weiterhin viele Ideen und Kreativität für die nächsten Jahre.



Gernot W. Neuheisel
Galerist

Gratulation

Julia Keller kann in diesem Jahr nicht nur ihren 70. Geburtstag feiern, sondern auch auf eine 30-jährige künstlerische Tätigkeit zurückblicken, die 1980 mit ihrer Teilnahme an Volkshochschulkursen in Aquarellmalerei und Aktzeichnung ihren Anfang nahm. Mit der Qualität ihrer ersten Arbeiten war Julia Keller, selbstkritisch genug, allerdings keineswegs zufrieden und begab sich daraufhin in die „künstlerische Lehre“ zu dem Grafiker, Maler und Bildhauer Christoph-Josef Steilen in Bliersransbach. Gemäß des geflügelten Wortes „Kunst kommt von Können“ war sie davon überzeugt, dass man als angehende Künstlerin zunächst die wichtigsten künstlerischen Techniken, insbesondere das Zeichnen beherrschen muss, bevor man sich an die eigene kreative Gestaltung wagen kann. Sie unterzog sich deshalb in den Jahren 1982-88 bereitwillig, wenn auch gelegentlich „unter Tränen“, der „harten Schule“ ihres Lehrers, dem sie noch heute dankbar ist. Seit 1986 nahm Julia Keller dann auch noch im Kunstzentrum Bosener Mühle (1986-91) und an der Internationalen Sommer-Akademie für Bildende Kunst in Salzburg (1992-2003) regelmäßig an Kursen renommierter Kunstprofessoren teil, die ihr nach eigenem Bekunden wertvolle Anregungen gaben.

Julia Keller wuchs in Düsseldorf auf und war dort nach Abschluss der Höheren Handelsschule und einem einjährigen Aufenthalt in Frankreich in einer Werbeagentur tätig. Mit 18 Jahren lernte sie Finnts Keller, Mediziner an der Universität Düsseldorf, kennen, den sie im Alter von 21 Jahren in das Saarland begleitete, heiratete und ihn beim Aufbau seiner ärztlichen Praxis unterstützte. Nach den Geburten ihrer drei Kinder führte Julia Keller dann vorwiegend ein Leben als Hausfrau und Mutter, und erst, als die Kinder „flügge“ wurden, entdeckte sie 1980 wieder ihre

Liebe zum Zeichnen und zur Malerei, die sie schon als Kind begeistert hatten.

Wie ihr späterer künstlerischer Bildungsweg zeigt, stellt Julia Keller hohe Ansprüche an ihre eigenen Werke. Sie „ist eine sehr offene Künstlerin, die ganz bewusst und gezielt an ihrer Kunst und an sich arbeitet“, wie die Kunsthistorikerin Dr. Elisabeth Feilen einmal formulierte. Sie arbeitet normalerweise auch heute noch über mehrere Stunden sehr konzentriert in ihrem häuslichen Atelier und hat ein beachtliches künstlerisches Werk geschaffen, das in bislang mehr als 40 Ausstellungen zu sehen war und mehrfach ausgezeichnet wurde.

Rückblickend darf man vermuten, dass sich in den 80er Jahren vor allem die Aufenthalte in der anregenden, offenen Atmosphäre der Bosener Mühle außerordentlich positiv auf die künstlerische Entwicklung von Julia Keller ausgewirkt haben. Die Kommunikation mit den dort tätigen Kunstprofessoren und die Partnerschaft mit anderen kunstbegeisterten, jungen Menschen haben ihre eigene Entwicklung offenbar so stark gefördert, dass sie bereits 1988 an dem „Grand Prix de Peinture“ in Sarreguemines teilnehmen konnte und dort auf Anhieb ausgezeichnet wurde.

Als sie später in den Jahren 1992-2003 an den Kursen der Internationalen Sommer-Akademie in Salzburg und entsprechenden Veranstaltungen in München und Venedig teilnahm, hatte sie bereits ihre eigene künstlerische Gestaltungsform entwickelt. Der akademische und künstlerische Diskurs mit den Kunstprofessoren in jeweils international geprägten Teilnehmerkreisen diente jetzt vor allem der Gewinnung neuer Ideen, der Information über die internationale Kunstszene und der kritischen Korrektur eigener

Entwicklungen, deren Ergebnis sich beispielhaft im Ausstellungskatalog 2003 an dem Wechsel der zuvor dominierenden Farbe Blau zur „Salzburger Rostserie“ erkennen lässt.

Öffentlich dokumentiert wird die künstlerische Entwicklung von Julia Keller vor allem durch ihre Ausstellungskataloge 1992, 2003 und 2010 sowie die darin enthaltenen Werkanalysen der Kunsthistorikerinnen Margarita C. Lahusen, Dr. Elisabeth Feilen und Monika Maier-Speicher. Wie ein Vergleich dieser Kataloge anschaulich erkennen lässt, hat Julia Keller schon früh ihre eigene „künstlerische Handschrift“ entwickelt, die trotz vielfältiger Unterschiede in allen ihren Werken zu erkennen ist. Gleichwohl war ihre künstlerische Entwicklung durch einen ständigen Prozess des Experimentierens gekennzeichnet, der sich bis heute fortgesetzt hat und wohl auch weiter anhalten wird. Sie hat in den letzten 25 Jahren eine Vielzahl von Techniken erprobt, wobei ihre bevorzugte Ausdrucksform offenkundig ein Mix aus unterschiedlichen Techniken ist, die sie mehr oder weniger spontan im Prozess der Bildentstehung einsetzt. Auch die verwendeten Materialien sind abwechslungsreich und umfassen u.a. Leinen, Karton, Wellpappe, Packpapier, gerostete Landkarten, Gaze, Sand, Stofffetzen sowie Transparentpapier. Und schließlich haben sich die Formstruktur sowie die Dominanz und Mischung von Farben und deren Auftrag in all den Jahren immer wieder verändert. Dennoch: Es gibt so etwas wie die immer wieder erkennbare Handschrift von Julia Keller, geprägt von ihrer „impulsiven Kraft“ (Lahusen) und ihrem „ungebändigsten Temperament“ (Feilen).

Überrascht von der Frage, was das Leitthema ihrer künstlerischen Arbeit sei, antwortet Julia Keller spontan: „Unterwegs sein!“ Das Erleben fremder Kulturen, karger Landschaften,

feuerspeiender Vulkane, bizarrer Felsformationen und antiker Stätten haben die künstlerische Arbeit von Julia Keller vor allem in jüngster Zeit offenbar stark beeinflusst, wie die jetzige Ausstellung zeigt. Ihre Bilder sind allerdings keine „Reisedokumente“ und sie ist zweifelsohne auch keine „Landschaftsmalerin“, sondern es geht ihr um die subjektive Verarbeitung ihrer eigenen Wahrnehmungen und Empfindungen, die sie selbst in der fremden Kultur und Natur gehabt hat. Julia Keller sagt auch, dass sie mit ihren Bildern „die Schönheit der Welt zeigen“ will und versteht darunter im Sinne der Kosmogonie nicht nur das Entfalten der Welt, sondern auch deren Vergänglichkeit.

Julia Keller hat in den zurückliegenden Jahrzehnten ein beachtliches künstlerisches Werk geschaffen, für das sie Anerkennung und Gratulation verdient. Auch große Kunst braucht allerdings, um erfolgreich zu sein, immer wieder Unterstützung bei ihrem Weg in die Öffentlichkeit. Deshalb soll nicht versäumt werden, auf die besondere Rolle von Gernot Neuheisel hinzuweisen, der als Galerist frühzeitig das Talent von Julia Keller erkannte, ihr schon 1990 die erste Ausstellung ausrichtete und jetzt zum siebten Mal ihre Arbeiten in seiner Galerie ausstellt. Dank gebührt auch Dr. Finnts Keller, dem Ehemann von Julia Keller, der ihre künstlerische Arbeit stets mit großer Begeisterung begleitet und organisatorische Hilfe geleistet hat, wo immer sie erforderlich war.

Julia Keller ist eine lebensbejahende, fröhliche, temperamentvolle Frau, die nach Kindheit und Jugend sowie Beruf und Familie die dritte Phase ihres Lebens kreativ und voller Überraschungen begonnen hat. Sie ist ohne Zweifel eine Frau, die andere ermutigt, es ihr nachzumachen.

Julia Keller - neue Arbeiten 2005 - 2010

Bildwirklichkeit

“Cuzco“, Stadt der Inka in 3500 Metern Höhe, “Callao-Hafen“, in Peru, die Maya-Stadt “Palenque“ in Mexiko, “Karakorum“, das riesige Gebirge in Zentralasien, “Mount Bromo“, Vulkan auf der indonesischen Insel Java, “Cueva del ratón“ in Baja California, dem nördlichsten Teil Mexikos mit faszinierenden Steininformationen und prähistorischen Höhlenmalereien, “Pericué“, die ersten Bewohner dieser Küstenregion, “Amazonas-Dialog“ aus dem Herzen Brasiliens, “Kupfer-Canyon“ und “Laguna San Ignacio“ in Mexiko, “Taklamakan“, die chinesische Sandwüste, “Salzwüste“ im US Bundesstaat Utah, “Isalo“, Nationalpark in Madagaskar, das nordafrikanische “Tunis“, die andalusischen und kastilischen Hauptstädte “Sevilla“ und “Toledo“, der “Pont du corbeau“ in Straßburg und das elsässische “Ammerschwihr“, die angrenzende “Franche-Comté“ und “Le Plateau lorrain“ und – kehren wir von dieser großen Reise zurück – die “Stadtmitte am Fluss“:

Die Titel von Julia Kellers Arbeiten versprechen eine Vielfalt von Reiseeindrücken, eine Vielfalt von Farben und Formen, von Ansichten und Einblicken. Doch woher kommen die Bilder wirklich? Zeigt sich doch in der Korrespondenz von Titel einerseits und Gemälde andererseits eine Diskrepanz: Der Erwartung wiedererkennbarer Orte steht ein eingeschränktes Farb- und Formenvokabular gegenüber.

Gemeinsam ist allen Arbeiten von 2005 bis 2010 das dominante Blau in unterschiedlichen Valeurs. Im Kontrast dazu variieren Erdtöne vom Ocker bis zum gebrannten Siena in abwechslungsreichen Helligkeiten und Mischungen. Durch die unterschiedliche Adaption des kal-

ten Blautons und der warmen Erdtöne entsteht eine farbperspektivische Räumlichkeit, wie sie für Landschaften mit blauem Himmel ganz selbstverständlich sind, z.B. “Toledo“ (S. 21), “Franche-Comté“ (S. 22), “Le Plateau lorrain“ (S. 23) und “Pueblos blancos“ (S. 25). Ebenso logisch erscheint der sich im Wasser spiegelnde Himmel in “Wasserstelle“ (S. 18), “Stadtmitte am Fluss“ (S. 20), “Altstadt“ (S. 26) und “Pont du corbeau“ (S. 27). Diese Eigenschaft der Farbe ist in den abstrakt anmutenden Arbeiten ebenfalls anzutreffen. Die blauen Flächen treten hinter die erdfarbenen Formen zurück und es entsteht trotz Abstraktion ein Raum, wie die Serie “Kupfer-Canyon“ (S. 14/15) und “Laguna San Ignacio“ (S. 19), “Isalo“ (S. 28) und “Rhum malgache“ (S. 29) belegen.

Die unregelmäßigen Formen entstehen durch Collage von gerosteten Papieren, Gaze, Wellpappe, Teile von Landkarten oder Malerei. Durch ihre Materialität erhält das Bild reliefhaften Charakter und, wenn auch geringe, aber dennoch reale Räumlichkeit. Nie stehen diese Bildelemente isoliert auf dem Grund, sondern sie sind durch Aufdrucken von Strukturen und trocken aufgebracht, fast spröder Farbe in das Bildganze eingebunden.

Diese Art des Farbauftrags erhält ihre Transparenz und ihre Leichtigkeit durch Farbschichtungen. Die eingeschriebene graphische Spur der Kreide oder des Grafitstiftes bildet dunkle Akzente. Die Linie hat die Funktion, als Kontur eine Form zu festigen wie in “Wasserstelle“ (S. 18), “Laguna San Ignacio“ (S. 19), “Stadtmitte am Fluss“ (S. 20), “Pueblos blancos“ (S. 25), “Sevilla“ (S. 31) und “Karakorum I und IV“ (S.32),

führt jedoch auch als schmaler Pfad völlig frei über den Abgrund und verbindet die Formen untereinander und mit dem Bildrand, beispielsweise in "Kupfer-Canyon I, II und III" (S. 14/15). Diese "Verdrahtungen" verhindern ein Entschweben der Formen.

So entstehen Kompositionen, die vor allem die Senkrechte und Waagrechte betonen. Häufig ist eine waagrechte Teilung entweder durch eine Horizontlinie wie in den Landschaften "Franche-Comté" (S. 22) und "Le Plateau lorrain" (S. 23) gegeben oder durch die eben beschriebenen Formanbindungen an die Bildgrenze. Dieses Gebaute, Statische wird durch ein der Bildorganisation untergeordnetes Liniengespinnst oder durch transparente, unregelmäßige Teilflächen überlagert, die sich eher an der Diagonalen orientieren und innerhalb der festgefügtten Bildarchitektur für eine verhaltene Dynamik sorgen. Als Beispiele seien hier "Zisterne" (S. 15), "Cueva del ratón" (S. 19) und "Karakorum II und IX" (S. 33) angeführt.

Woher die Bilder kommen

Nach Maurice Denis fangen die Bilder im Herzen des Künstlers an. Außer diesen inneren Impulsen für die Bildfindung gibt es auch äußere, gegenständliche und "körperliche". Die Ursprünge für Julias Bildgestaltungen finden sich in der realen Welt. Sie trifft in den gemeinsam mit ihrem Ehemann Finnts unternommenen Reisen auf unterschiedlichste Formen und Strukturen:

fremde Vegetationsformen, Bauweisen anderer Völker, prähistorische Zeichen vergangener Kulturen und vor allem geologische "Faltenwürfe" der Erdoberfläche wie Felsen und Berge und deren Verwitterungen durch klimatische und geologische Ereignisse: Zerklüftungen, Schrunden, eingegrabene Täler, Schluchten und Felsabstürze.

Wenngleich die Titelgebung und Bilder wie die Landschaften (S. 22, 23, 24), "Pont du corbeau" (S. 27) und "Amazonas-Dialog" (Katalogrückseite) dazu verführen, inhaltlich einen direkten Bezug zur Wirklichkeit zu suchen, so wird die Aufmerksamkeit doch schnell auf das eigentliche Thema Farbe gelenkt. Die Ursache liegt in der fehlenden Detailgenauigkeit und Ausarbeitung der Formen zu plastischen Körpern durch Licht und Schatten. Räumlichkeit wird einzig durch die Farbperspektive hergestellt. Vielmehr bewirken die materialen Strukturen der Bildoberfläche und die daraus resultierende Reliefhaftigkeit eine Verstofflichung der Farbe. Damit verweisen Julias Arbeiten nicht auf eine Wirklichkeit oder Gegenständlichkeit außerhalb des Bildes, sondern Farbe und Material sind verschmolzen zu einer neuen formalen Wirklichkeit, die nichts darstellt als sich selbst.

Das Gesehene wird im Gedächtnis als "Vorstellungsinventar" (Werner Haftmann) verankert. Im Lauf der Zeit werden die sinnlichen Erfahrungen miteinander verknüpft, transformiert und reduziert auf einen Komplex von Vorstellungen und Empfindungen. Diese Imago besteht aus dem Essentiellen des Erfahrenen, der Idee, und ist je nach Neigung bei jedem Künstler anders ausgeprägt.

Julia ist fasziniert von Gesteins- und Felsformationen und deren Entstehungs- und Verwitterungsprozessen. Die Darstellung gilt jedoch nicht dem Gestein, sondern dem Gesteinshafte, also seinem innersten Wesen. Während des Arbeitsprozesses schöpft Julia aus einem überaus reichen Fundus von Eindrücken von Landschaftlichem, Architekturhaftem, Vegetabilem

und Geographischem, die mit den Vorlieben für Gestein verschmelzen.

Die Gestaltung der Idee grenzt keine konkrete Situation ein, benennt keinen genauen Ort und verzichtet auf Abbildhaftigkeit, nicht jedoch auf die erkennbaren Formen. Die Fusion von reduzierten Flächenformen, Farben und Linien evoziert eine Bildform, die wiederum Deutungsmöglichkeiten und Assoziationen zur Findung eines Bildtitels ermöglicht. Dieser muss jedoch mit der ursprünglichen Idee keine Gemeinsamkeit mehr haben und die Beziehung zum Bild

bleibt aus diesem Grunde manchmal mystifizierend symbolhaft.

Schon der erste Pinselzug des Werkprozesses tritt mit seiner wirklichen Existenz als realer Kern an die Stelle der schemenhaften Vorstellung. Im Dialog mit der zunehmenden Materialisation (Joseph Meder) der Idee muss die Künstlerin ihre Vorstellung immer wieder modifizieren, bis im Zusammenspiel von aktivem Werkprozess und Beobachtung des Entstandenen ein Gefüge hervortritt, das allein den innerbildlichen Gesetzen für Form und Farbe gehorcht.

Das Neue an Julia Kellers neuen Arbeiten



Abb. 1:
Formen und Schrift II,
1989, 120x100 cm



Abb. 2:
Rundwanderung,
1991, 140x100 cm



Abb. 3:
Gespalten I,
1991, 140x100 cm



Abb. 4:
Watership down II,
1992, 140x100 cm



Abb. 5:
Gralsritter I,
2000, 85x75 cm



Abb. 6:
Gondwana-Land III,
2001, 40x30cm

Julia Keller blickt auf drei Jahrzehnte äußerst produktiven künstlerischen Schaffens zurück. Frühere Kataloge belegen ihre Entwicklung, mit dem nun vorliegenden, bis heute.¹⁾

Schon 1989 beinhalten die Bilder zwei ganz grundlegende Elemente, die Julias Bildform bestimmen: die Flächenform und die geschriebene Linie (Abb. 1), die sich innerhalb der nächsten Jahre streckt und zunächst als Kontur an die Form gebunden ist. Die Farbigkeit umfasst den warmen Bereich des Farbkreises und die Erdtöne von Ocker bis Siena.

Erst in den 1990er Jahren kehren Blautöne in die Bilder ein (Abb. 2). Doch können sie sich

kaum gegen die dunklen Farbmassen behaupten. Auch das Weiß ist nicht Lichtträger. In einer Phase der völligen Verfestigung des Grundes und der Formen entstehen schwere Bilder mit opakem Farbauftrag. Die Formen sind nahezu in der Farbschicht erstickt. Wie ein dickes Band legt sich die Linie darüber.

Im gleichen Jahr befreit sich die Farbe aus der Umklammerung durch die Materie (Abb. 3). Eine Aufhellung durch größere weiße Flächen und Klärung der Figur-Grund-Beziehung führt zu einem organischen Bildgefüge. Die weichen Formen erhalten durch Konturen ihre Festigkeit. Weiß steht als Träger des Bildinnenlichtes in Kontrast zu wenigen dunklen oder schwarzen,

unscharf begrenzten Bereichen. Blau definiert den Grund, vor dem sich die Formfiguren abheben.

1992 ist die Autonomie von Farbe und Form erreicht (Abb. 4). Blau und Ocker befinden sich in spannungsreicher Harmonie und bilden Enklaven. Weder Figur noch Grund wird eindeutig einer Farbe zugeordnet und die Arbeit bleibt in der Fläche. Die Linie ist größtenteils noch an die Farbflächen gebunden, wagt jedoch hin und wieder die Selbstständigkeit.

2000 ist das Blau fast völlig aus Julia Kellers Arbeiten verschwunden (Abb. 5). Stattdessen breitet sich eine große Helligkeit aus. Die Farbe ist in dünnen und trockenen Schichten aufgetragen und wirkt transparent. Collage-Elemente wie Transparentpapier erhöhen die Wirkung der Schichtungen und ermöglichen eine schmale

innerbildliche Räumlichkeit, die nicht zu verwechseln ist mit der realwirklichen. Die Linie korrespondiert als selbstständiges und gleichberechtigtes Element mit den Farbformen, die meist aus gerostetem Kartenmaterial gebildet werden.

2010 hat sich das Blau den Bildraum zurückerobert und ergänzt die Ocker- und Sienatöne zu einer leuchtenden und lichtdurchfluteten Farbharmone, in welcher jeder Farbton durch den anderen in seiner Leuchtkraft gesteigert wird. Die durchsichtigen Farbschichten und die stark aufgehellten Bereiche schaffen eine atmosphärische Leichtigkeit. Deshalb wird auch die Darstellung von Landschaftlichem möglich. Die völlig autonome Linie bietet sich als Wegenetz durch die Bilder an und verankert die Formelemente auf dem schwankenden Grund. Julias Bildsprache zeigt sich hier in seiner ganzen Reife und Souveränität.

Monika Maier-Speicher
Kunsthistorikerin



Taklamakan
Mischtechnik 2010, 52 x 89 cm



Callao-Hafen
Mischtechnik 2008, 50 x 40 cm



Ammerschwirr
Mischtechnik 2009, 140 x 120 cm



Bambusflüstern

Mischtechnik 2010, 130 x 100 cm



Pericué - Höhlenbilder

Mischtechnik auf Landkarte 2009, 190 x 150 cm

Kupfer-Canyon I
Collage 2009, 50 x 40 cm



Kupfer-Canyon III
Collage 2009, 50 x 40 cm



Kupfer-Canyon II
Collage 2009, 50 x 40 cm



Zisterne
Mischtechnik 2010, 67 x 62 cm



Wirtschaftskrise
Mischtechnik 2009, 80 x 100 cm

Wanderung II
Collage 2008, 50 x 60 cm



Tunis I
Acryl 2009, 70 x 100 cm





Salzwüste
Mischtechnik 2009, 70 x 60 cm



Wasserstelle
Mischtechnik 2009, 70 x 60 cm



Laguna San Ignacio
Mischtechnik 2009, 70 x 60 cm



Cueva del ratón
Mischtechnik 2009, 70 x 60 cm



„Stadtmitte am Fluss“
Mischtechnik 2010, 80 x 100 cm



Toledo

Mischtechnik 2010, 67 x 86 cm



Franche-Comté
Mischtechnik 2008, 100 x 100 cm



Le Plateau Lorrain

Mischtechnik 2009, 80 x 100 cm



„Don Quixote de la Mancha“
Mischtechnik 2010, 119 x 84 cm



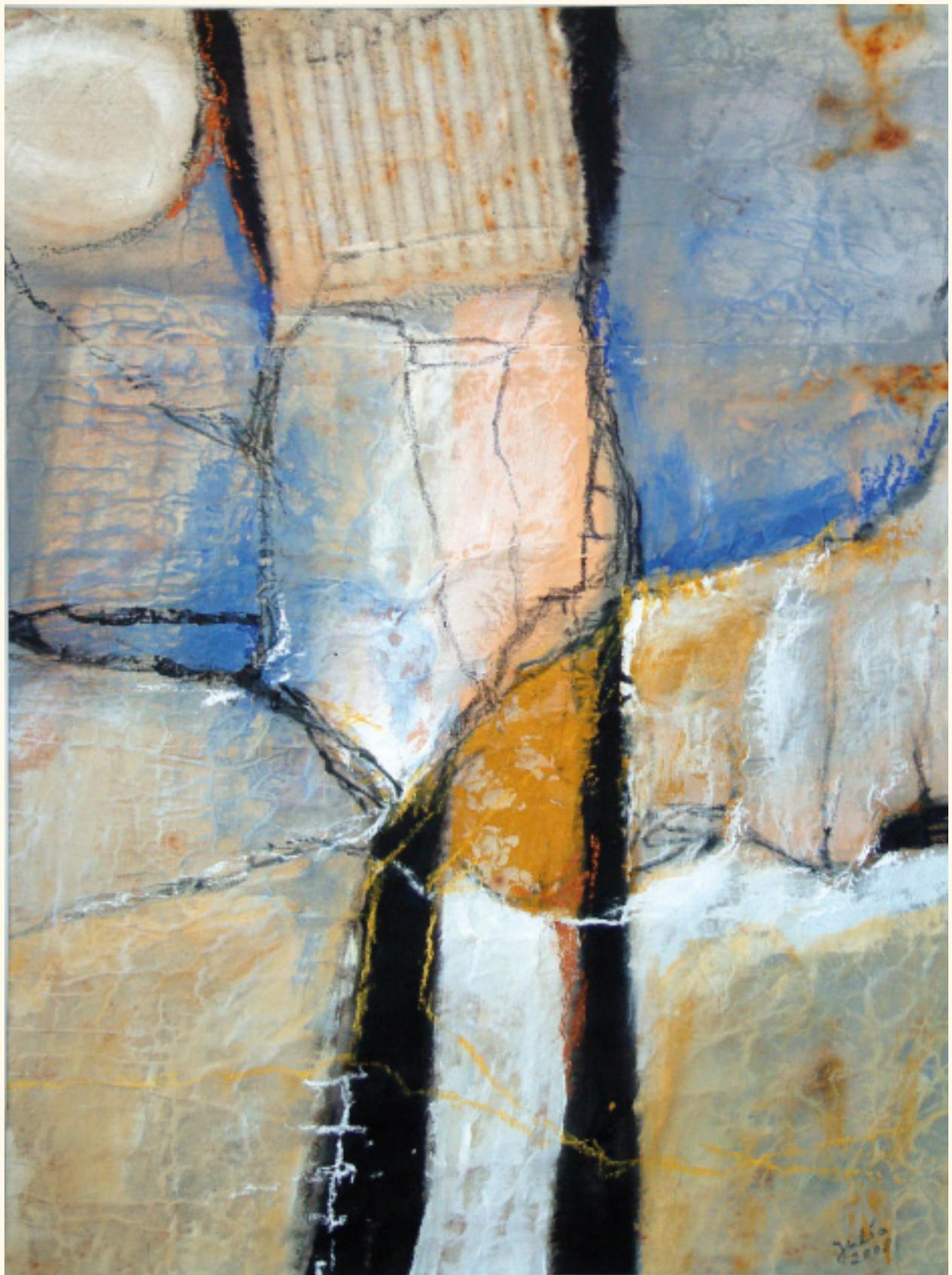
Pueblos blancos
Mischtechnik 2009, 140 x 100 cm



Altstadt
Mischtechnik 2009, 80 x 100 cm



Pont du corbeau
Mischtechnik 2009, 140 x 100 cm



Isalo
Mischtechnik 2010, 110 x 80 cm



Rhum malgache

Mischtechnik 2008, 100 x 80 cm



Mount Bromo
Mischtechnik 2010, 32 x 73 cm



Subandine Region
Collage 2008, 59 x 44 cm

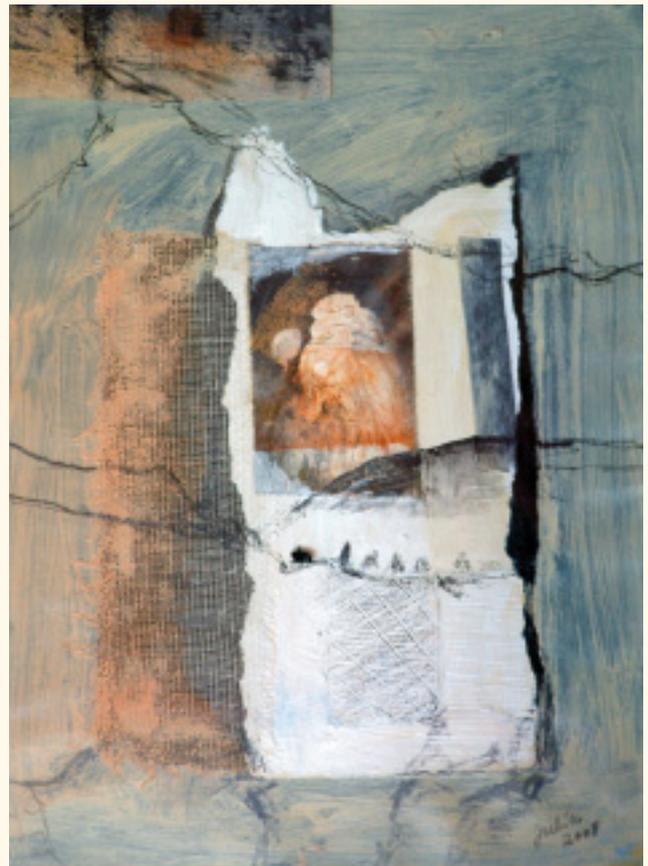


Sevilla

Mischtechnik 2008, 120 x 100 cm



Karakorum IV
Mischtechnik 2008, 45 x 36 cm



Karakorum I
Mischtechnik 2008, 45 x 36 cm

Karakorum II
Mischtechnik 2008, 45 x 36 cm



Karakorum IX
Mischtechnik 2008, 45 x 36 cm



Barockstraße III,
Mischtechnik 2009, 56 x 40 cm

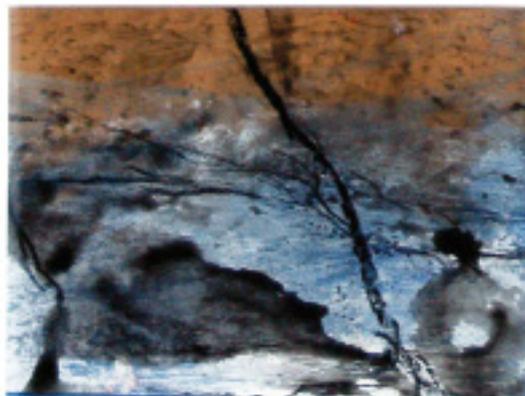


Palenque I

Mischtechnik 2006, 70 x 100 cm



Dreierei - 8
Mischtechnik/
Collage 2010,
57 x 30 cm



Dreierei - 10
Mischtechnik/
Collage 2010,
57 x 30 cm



Fünf Welten
Collage 2008, 110 x 150 cm



Euro-Zone
Collage 2010, 100 x 120 cm



Vita

Julia Keller, *10.10.1940 in Düsseldorf, lebt seit 1961 in Saarbrücken ...

Mitglied: Bundesverband Bildender Künstler
Saarländisches Künstlerhaus
Gedok Mannheim - Ludwigshafen
Saarländische Künstlergruppe Steinberg ...

Ausbildung

1982 - 1988 Künstlerisches Arbeiten bei dem Maler, Grafiker und Bildhauer C.J. Steilen, Bliessransbach
1986 - 1991 Kunstzentrum Bosener Mühle bei den Professoren T. Neu, H. Menzel-Tettenborn, H. Popp, R. Sessler, H. Baldenbach
1992 - 2003 Internationale Sommer-Akademie für Bildende Kunst Salzburg bei den Professoren Antonio Dias, Hermann Nitsch, Jacobo Borges, György Jovanovics ...
1999 Istituto Artigianelli, Venedig
Kunstwochen mit Claudius Frank, München
2006 Lithographie-Workshop mit Manfred Hügelow im Deutschen Zeitungsmuseum, Wadgassen (Edition)

Auszeichnungen

1988 Sarreguemines: Bronzemedaille beim 'Grand Prix de Peinture'
1993 Merlebach: Houillères du Bassin de Lorraine Salon du Mineur: Grand Prix
1994 - 2005 Biennale de Peinture de la Ville de Forbach
1994 Premier Prix, 1996 Grand Prix,
2003 Deuxième Prix, 2005 Premier Prix

Einzelausstellungen

1990, 1994, 1998, 2000, 2004, 2007, 2010
Galerie Neuheisel, Saarbrücken
1991 Galerie Tuschino, Moskau
1992 Galerie Zeit & Wert, Köln
1993 Kunstzentrum Bosener Mühle, Nohfelden
1993 Handwerkskammer des Saarlandes, Saarbrücken
1994 Galerie auf dem Bauernhof, Flonheim / Alzey
1995 Galerie Martens, Westerland / Sylt
1996 CBB-Galerie Carl-Bruno Bloemertz, Wuppertal
1998 Europäische Akademie Otzenhausen
2001 Galerie am Wartberg, Wertheim
2003 Artium Art Gallery, Luxemburg
2003 Europäisches Parlament, Brüssel
2003 CEB-Akademie Merzig-Hilbringen
2004 Europäische Rechtsakademie, Trier
2005 Haus der RSW GmbH, Saarbrücken
2005 - 2006 Galerie des Rathauses, St. Ingbert

Ausstellungsbeteiligungen

Neunkirchen, Luxemburg, Wiesbaden, Wuppertal, Hohenlockstedt, Salzburg, Venedig, Trier, Völklingen, Saarbrücken, Merlebach, Sarreguemines, Rode-mack, Forbach, St. Wendel, Homburg, St. Ingbert, Wertheim, Zweibrücken, Halde Duhamel in Ensdorf, Ottweiler

Impressum

Verlag/Copyright: Julia Keller
Sperberweg 13
66123 Saarbrücken
Telefon 0681-61944
Telefax 0681-6857252
Email: julia-keller@t-online.de
www.juliakeller.de

Einführungstext: Monika Maier-Speicher
Kunsthistorikerin
Winnweg 33
66386 St.Ingbert
Email: moma_saar@yahoo.de

Gestaltung und Satz: WiTec-PR
Dr. Christine Ritschel
Schillerplatz 14
66111 Saarbrücken
Email: ritschel@witec-pr.de
www.witec-pr.de

Druck: Fischerdruck GmbH & CoKG
Bühler Straße 32
66130 Saarbrücken-Güdingen

ISBN: 978 - 3 - 00 - 031008 - 9

Saarbrücken, Oktober 2010

Rückseite: Amazonas-Dialog
Mischtechnik 2005, 30 x 30 cm

